



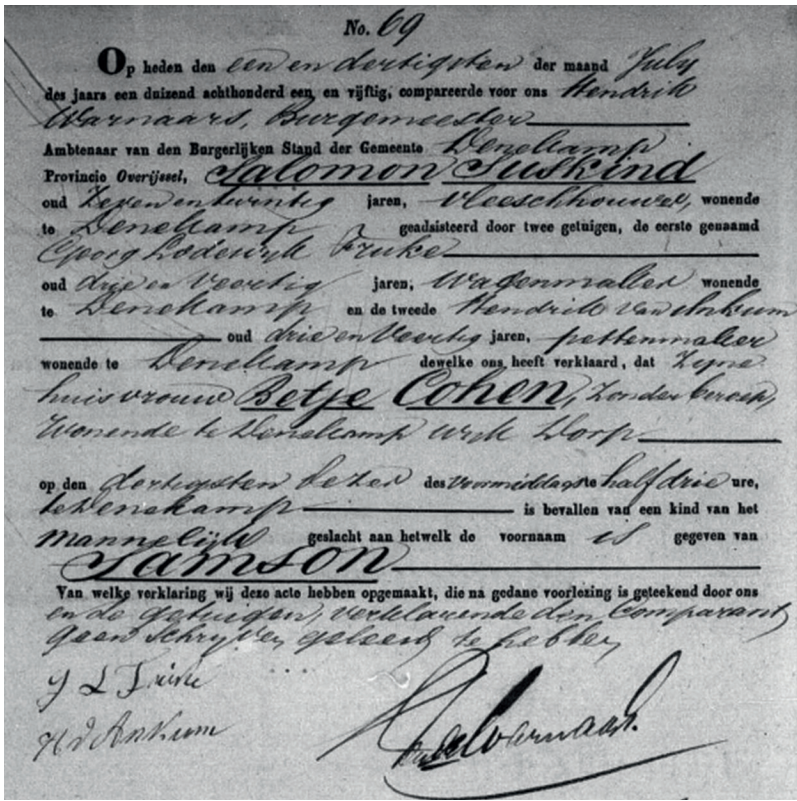
*Siegfried Süskind (1929-1985). Er floh beim Abtransport im November 1942 und überlebte die NS-Zeit als „Onderduiker“ im Versteck bei holländischen Bauern. Foto: Werkgroep Oorlogsslachtoffers Dinkelland*

## *Die jüdische Familie Süskind*

Am Beispiel der jüdischen Familie Süskind zeigt sich das ganze Register des Schreckens, das die Nationalsozialisten zwischen 1933 und 1945 über Menschen, die nicht ihrer Rassenideologie entsprechen, bringen konnten: „Arisierung“, Zwangssterilisation, öffentliche Demütigung wegen angeblicher „Rassenschande“, Flucht, jahrelanges Verstecken, Deportation, Tod im KZ.

**Samson Süskind** (später Samuel genannt) wurde geboren am 30. Juli 1851 in Denekamp/NL. Seine Eltern waren der Kaufmann Salomon Suskind (1823–1899) und dessen Ehefrau Betje Suskind geb. Cohen (1828-1916).

Laut „Verzeichniß der im Gemeindebezirk Neuenhaus vorhandenen Niederländer“ von 1883 ist der verheiratete Handelsmann Samson Süskind 1881 nach Neuenhaus gezogen. 1888 wurden ihm



Geburtsschein Samson  
Süskind (später Samuel  
Süskind), Denekamp 1851.  
Foto: Werkgroep Oorlogs-  
slachtoffers Dinkelland

entsprechende Naturalisations- bzw. Aufnahmeurkunden erteilt. In Neuenhaus wohnte er wahrscheinlich zunächst im Haus Bahnhofstraße Nummer 19 (an der Stelle befindet sich heute das Haus der Firma RE/MAX-Immobilien, nun Veldhausener Straße 34), bis er es um 1910 herum an Hermann Giesbers verkaufte, der dort eine Stellmacherei einrichtete, die später von Harm Hindrik Giesbers weitergeführt wurde.

Die Familie Süskind zog daraufhin in das Haus Bahnhofstraße Nummer 30 (heute Veldhausener Straße 43), das bis dahin eine Gastwirtschaft – zunächst Lankhorst, dann Bramkamp bzw. Brambrink – beherbergt hatte. Samuel Süskind betrieb einen Schrott- und Fellhandel, den

später seine Söhne weiterführten und ausbauten. Laut Karl Heinz-Meyer („Jüdische Familien in Neuenhaus und Umgebung“ [in: Landkreis Grafschaft Bentheim: „Auf Spuren jüdischen Lebens in der Grafschaft Bentheim“, Nordhorn 2003, Seite 295]) gehörte der Familie Süskind auch eine Rossschlächtere, und zwar befand sich diese, ebenso wie der Schrottplatz bzw. das Lager, auf der dem Haus Süskind gegenüberliegenden Straßenseite, kurz vor der Einmündung der Morsstraße in die damalige Bahnhofstraße.

Samuel Süskinds Ehefrau war **Julia bzw. Juli(e) Süskind geb. Eichholz** (genannt Julchen), geboren am 14. März 1855 in Niederelsungen/Hessen. Sie verstarb am 30. April 1930 in Neuenhaus.

Am 14. Juni 1939 verzog bzw. floh Samuel Süskind nach Assen/NL (siehe Bewohnerverzeichnis des Hauses Bahnhofstraße Nr. 30 in Neuenhaus). Es liegen Informationen vor, wonach der 88-jährige Samuel Süskind Ende 1939/Anfang 1940 zu seinen jüngeren, unverheirateten Geschwistern Hartog (70) und Sara („Saartje“) Süskind (67) nach Denekamp ziehen wollte. Diese betrieben dort eine Obst-, Gemüse- und Fischhandlung und hatten erklärt, ihren ältesten Bruder in seinen letzten Lebensjahren versorgen zu wollen, dafür jedoch von den zuständigen Behörden keine entsprechende Genehmigung erhalten (siehe Hennie Boink, „Samuel Süskind uit Neuenhaus“, 2010).

Die Tatsache, dass sich im Bewohnerverzeichnis des Hauses Hauptstraße (seinerzeit „Straße der SA“) Nummer 65, des Hauses von Sophie van der Reis (des sogenannten „Judenhauses“), ein Eintrag „Samuel Israel Süskind“ befindet, belegt, dass Samuel Süskind nach seiner vorübergehenden Übersiedlung in die Niederlande wieder nach Neuenhaus zurückgekehrt ist.<sup>1</sup>

Von dort ist er am 29. Juli 1942 gemeinsam mit acht weiteren jüdischen Bürgern (den Geschwistern Adele, Bertha, Adolf und Georg van der Reis, dem Ehepaar Lina und Alexander Steinburg sowie dem Ehepaar Johanna und Hermann Vos) abgeholt und deportiert worden.

Nach dieser Aktion war Neuenhaus „judenfrei“, wie es die Nazis ausdrückten, denn die neun genannten Personen waren die letzten seinerzeit noch in Neuenhaus wohnhaften jüdischen Mitbür-

ger (das Ehepaar Vos stammte zwar eigentlich aus Uelsen, war jedoch Anfang 1942 zwangsweise in das Neuenhauser „Judenhaus“ eingewiesen worden).

Von Münster aus setzte sich am 31. Juli 1942 der Deportationszug (Transport XI/1) mit Samuel Süskind und den anderen acht Neuenhausern sowie knapp 900 weiteren jüdischen Leidensgenossen Richtung Theresienstadt in Bewegung, wo er am 1. August 1942 ankam (die entsprechende Deportationsliste befindet sich in den Yad Vashem Archives, record group O.64, file number 260, item number 37333/0, und wurde im Rahmen des Projekts „Zugfahrten in den Untergang“ online zugänglich gemacht).

Am 30. Juli 1942, auf dem Weg von Neuenhaus nach Theresienstadt, wurde Samuel Süskind einundneunzig(!) Jahre alt.

Ob er (wie die o. g. Schwestern Adele und Bertha van der Reis) in Theresienstadt starb, ob er (wie Adolf und Georg van der Reis, Lina und Alexander Steinburg sowie Johanna und Hermann Vos) von Theresienstadt aus ins Vernichtungslager Treblinka weiterdeportiert wurde und dort umkam, oder ob er Anfang 1944 in Auschwitz ermordet wurde, wie es auf der Internetseite des Joods Monument Denekamp heißt ([siehe https://www.joodsmonument.nl/nl/page/303969/samson-samuel-suskind](https://www.joodsmonument.nl/nl/page/303969/samson-samuel-suskind)), scheint leider nicht mehr hundertprozentig zu klären zu sein.

Samuel und Julchen Süskind hatten vier Kinder (nachdem zuvor, am 4. März 1882, bereits ein toter Knabe geboren worden war):

<sup>1</sup> Bernhard Voshaar, Jahrgang 1926, und seine Schwester Elisabeth Hauner geb. Voshaar, Jahrgang 1929, erinnern sich, dass Samuel Süskind, der einen langen weißen Bart trug, gern am Mühlengkolk angelte, was ihrem die Angelrechte für den Mühlengkolk besitzenden Vater nichts ausmachte. Ein im oberen Stockwerk des Hauses Voshaar wohnender nationalsozialistisch eingestellter Lehrer habe ihren Vater jedoch mehrfach darauf hingewiesen, dass er einen Juden dort nicht aneln lassen dürfe.



Das ehemalige Haus Süskind in Nordhorn, Alkenstiege 7, heute.  
Foto: N. Voshaar

- **Rosaltje Süskind**, geboren am 6. Juli 1883 in Neuenhaus,
- **Sophie Süskind**, geboren am 26. Januar 1886 in Neuenhaus,
- **Julius Süskind**, geboren am 12. April 1888 in Neuenhaus, und
- **Sigmund Süskind**, geboren am 6. Januar 1893 in Neuenhaus (laut Geburtsurkunde wird der Vorname tatsächlich ohne „e“ geschrieben).

**Rosaltje Süskinds** weiteres Schicksal war lange ungeklärt. Die Eintragung des zusätzlichen Vornamens „Sara“ in ihre Geburtsurkunde<sup>2</sup> am 4. Januar 1939 belegt, dass sie Anfang 1939 noch einmal in Neuenhaus gewesen sein muss, denn die Eintragung wurde auf dem Neuenhauser Standesamt vorgenommen. Aus den Rückerstattungsakten des Wiedergutmachungsamtes ist zu schließen, dass sie einen Mann namens Hirschtik geheiratet haben muss, denn darin wird sie als Rosaltje Hirschtik geb. Süskind erwähnt. Am 30. März 1939 soll sie in die USA ausgewandert sein (siehe [\[stevemorse.org/germanjews/germanjews.php?=&offset=9401\]\(http://stevemorse.org/germanjews/germanjews.php?=&offset=9401\)\), zuvor dürfte sie \(zumindest zeitweise\) in Delmenhorst gelebt haben, denn darauf deutet ein entsprechender Eintrag im „Einwohner-Buch der Stadt Delmenhorst und der Eingemeindung“ von 1934 hin. Demnach war sie zu dem Zeitpunkt \(also 1934\) bereits Witwe und wohnte in Delmenhorst in der Cramerstraße Nummer 5 \(siehe <http://wiki-de.genealogy.net/w/index.php?title=Datei:%20Delmenhorst-AB-1934.djvu&page=92>\).](http://</a></p></div><div data-bbox=)

**Sophie Süskind** heiratete am 24. September 1913 in Neuenhaus den zu dem Zeitpunkt in Enschede/NL wohnhaften Kaufmann **Levie Cohen**, geboren am 6. Februar 1882 in Amsterdam (Eltern: Meijer Cohen und Zilpa Cohen geb. Kater). Sie überlebte die NS-Zeit in Enschede und starb dort am 31. Oktober 1949 (laut Auskunft Herinneringszentrum Kamp Westerbork vom 20. Juni 2016); ihr Ehemann verstarb 1964. Die Rückerstattungsakten des Wiedergutmachungsamtes legen nahe, dass das Ehepaar zwei Kinder hatte, nämlich Tochter Zilpa Legerman(n) geb. Cohen (geb. 27. Juni 1914) und Sohn Siegmund Cohen (geb. 1. Februar 1917). Die Familie dürfte in Enschede, Kuipersdijk Nummer 5, gewohnt haben (siehe *Holocaust Survivors and Victims Database*, [https://www.ushmm.org/online/hsv/person\\_advance\\_search.php](https://www.ushmm.org/online/hsv/person_advance_search.php)).

**Julius Süskind** heiratete am 4. Juli 1927 in Werlte **Emilie („Ennegje“) Jacobs**, geboren am 28. September 1889 in Werlte, deren Schwester Julchen mit Julius' Bruder Sigmund verheiratet war. Er betrieb gemeinsam mit seinem Bruder Sig-

<sup>2</sup> Die diskriminierende, zwangsweise Annahme eines als „typisch jüdisch“ geltenden (zweiten) Vornamens (bei den Frauen „Sara“, bei den Männern „Israel“), der im amtlichen Verkehr genannt werden musste, war gemäß dem „Gesetz über die Änderung von Familiennamen und Vornamen“ von 1938 für Juden vorgeschrieben (federführend bei der Verfassung des Gesetzes war übrigens Hans Globke, der später, nämlich 1949, ins Bundeskanzleramt berufen wurde und von 1953 bis 1963 als dessen Chef fungierte).

mund (wie zuvor Vater Samuel Süskind) eine Abfallverwertungsfirma. Angekauft, verarbeitet und weiterverkauft wurden Spinnereiabfälle, Schrott, Alteisen, Lumpen, Felle, Häute und Knochen. Die Firma hatte ihren Hauptsitz in Neuenhaus und eine Filiale in Nordhorn (dort, in der Alkenstiege Nummer 7, war in der Regel auch Julius' Ehefrau Emilie für das Unternehmen tätig, was erforderlich war, da ihr Mann sich zumeist am Firmenstamm-sitz in Neuenhaus aufhielt). Julius und Emilie Süskind hatten zwei Kinder:

- **Siegfried Süskind**, geboren am 1. März 1929 in Nordhorn, und
- **Rosette Julie Süskind**, geboren am 2. Dezember 1930 in Neuenhaus (*vermutlich ging die schwangere Emilie Süskind zur Geburt von Rosette Julie nach Neuenhaus zu Schwester, Schwager und Schwiegervater, weil ihr Ehemann Julius sich zu dem Zeitpunkt in der Heilanstalt Ilten bei Hannover befand. Für diese Annahme spricht auch, dass Emilie Süskind ihre Tochter in der Wohnung ihres Schwiegervaters Samuel Süskind zur Welt brachte, wie aus Rosette Julies Geburtsurkunde hervorgeht. Zudem bedurfte Sohn Siegfried, der erst einhalb Jahre alt war, sicherlich noch intensiver Betreuung*).

Gemäß Häuser- und Bewohnerverzeichnis der Stadt Neuenhaus zog Emilie Süskind am 27. Januar 1942 von Nordhorn nach Neuenhaus in das sogenannte „Judenhaus“ (Haus Sophie van der Reis, Hauptstraße bzw. „Straße der SA“ Nummer 65). Im Bundesarchiv werden sie und ihr Ehemann Julius mit dem Hinweis geführt, am 22. März 1942 von Koblenz aus ins Ghetto Izbica<sup>3</sup> deportiert worden und dort im gleichen Jahr gestorben zu sein, wobei bei Julius hinzugefügt ist, dass er vor seiner Deportation ab Koblenz zuletzt wohnhaft war in der Heil- und Pflegeanstalt Bendorf-Sayn<sup>4</sup> (im Neuenhauser Häuser- und Bewohnerverzeichnis heißt es diesbezüglich: „Zuletzt vermutlich Irrenanstalt bei Köln“). Julius Süskind, bei dem erstmals 1925 eine psychische Erkrankung festgestellt worden war, befand sich vom 28. September bis 11. Dezember 1930 in der Heilanstalt Ilten bei Hannover, ab dem 24. Mai 1938 dann in der Landesheil- und Pflegeanstalt Osnabrück (Diagnose: „Schizophrenie und manisch-depressives Irresein“). Deren Direktor beantragte am 19. Juli 1938 die Unfruchtbarmachung des 50-jährigen Julius Süskind, das sogenannte Erbgesundheitsgericht beschloss diese am 24. August 1938. Grundlage: Das 1933 erlassene „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuch-

<sup>3</sup> 1942 wurde Izbica (55 km südöstlich von Lublin/Polen) zu einem Durchgangslager für Juden. Die zuvor aus ihren Heimatländern Deportierten mussten einige Wochen oder Monate in dieser kleinen jüdischen Stadt (1939 hatte Izbica 6000 Einwohner, 90% davon waren Juden) verbringen, bevor sie weiter nach Belzec, Sobibór oder Treblinka gebracht und dort ermordet wurden. Auch etwa 8000 deutsche Juden aus Franken, Frankfurt am Main, Wiesbaden, Aachen, Koblenz, Essen, Duisburg und dem Rheinland sowie aus Wien sind 1942 in dieses Ghetto deportiert worden. Viele von ihnen starben schon dort – noch vor ihrer Weiterdeportation –, teils an Hunger, teils an Krankheiten, teils durch Gewalt. Insgesamt passierten ca. 26.000 Juden das Ghetto Izbica, 3000 von ihnen fanden dort den Tod. <sup>4</sup> 573 jüdische Frauen und Männer aus der ehemaligen Jacoby'schen Heil- und Pflegeanstalt Sayn und der Stadt Bendorf wurden 1942 in die nationalsozialistischen Vernichtungslager deportiert und dort ermordet. Die Jacoby'sche Heil- und Pflegeanstalt war 1869 für jüdische Nerven- und Gemütskranke gegründet worden. Auf Anordnung des Reichsministeriums des Inneren wurden 1940 alle jüdischen Patienten und Patientinnen, die in Heil- und Pflegeanstalten des Deutschen Reiches untergebracht waren, in Bendorf-Sayn zusammengefasst. 58 jüdische Patienten, die aus verschiedenen Heil- und Pflegeanstalten aus dem Rheinland nach Bendorf-Sayn gebracht werden sollten, kamen dort nie an. Stattdessen wurden sie über die Anstalt in Andernach am 11. Februar 1941 nach Hadamar verlegt und dort ermordet. Nachdem die „Euthanasie“-Aktion im August 1941 eingestellt worden war, erfolgte ab 1942 die Verschleppung der jüdischen Patienten und Patientinnen in die Vernichtungslager im besetzten Osteuropa.

ses“. Am 22. September 1938 erfolgte der entsprechende Eingriff. Die Begründung, dass „mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, dass die Nachkommen des Süskind an geistigen Erbschäden leiden werden“, erscheint in Hinblick auf die schon kurze Zeit später stattfindenden mörderischen Ausschreitungen gegenüber Juden in der Pogromnacht des 9./10. November 1938 und in Hinblick auf den Holocaust als furchtbare Ironie. Wie auch die folgenden Geschehnisse: Wegen der „Gefahr der Rassenschändung“ wird Julius Süskind kurze Zeit später von den „arischen“ Kranken isoliert – und das, obwohl ein vom Oberpräsidenten der Provinz Hannover in diesem Zusammenhang angeforderter Bericht über ihn die Bemerkung „Er war täglich mit arischen Kranken zusammen. Die Gefahr einer Rassenschändung war schon stets mit Sicherheit auszuschließen, weil S. sehr ängstlich, bescheiden und depressiv ist. Es ist ausgeschlossen, dass er sich an arische Kranke heran machen würde. Mit Frauen kommt er nie in Berührung. Schwierigkeiten im Zusammenleben des S. mit arischen Kranken sind bisher niemals entstanden. Es hat sich nie jemand über ihn beklagt.“ enthält. (Erbgesundheitsgericht Osnabrück: Akte Günther Julius Süskind“: AZ XIII Nr. 102/38.)

Am 19. April 1940 wurde Julius Süskind nach Bendorf abgemeldet, kehrte jedoch angeblich am 1. April 1941 noch einmal nach Nordhorn zurück (siehe Schreiben Stadt Nordhorn vom 12. Juli 1962).

**Siegfried Süskind** zog laut Neuenhauser Häuser- und Bewohnerverzeichnis im Februar 1936 von Nordhorn nach Neuenhaus zu Großvater Samuel, Onkel Sigmund und Tante Julchen, blieb

jedoch auch in Nordhorn gemeldet, wo seine Eltern und seine Schwester Rosette Julie wohnten (Rosette Julie soll sich ebenfalls sehr oft bei den Verwandten in Neuenhaus aufgehalten haben, offiziell dort gemeldet war sie allerdings – anders als Siegfried – wohl nicht).

Siegfried ging nun in Neuenhaus zur Schule, hatte dort jedoch oft unter Quälereien durch Mitschüler zu leiden. Diese steckten ihn beispielsweise in den Papierkorb oder zertraten sein Pausenbrot, ohne dass der Lehrer eingriff. Als ein Klassenfoto gemacht werden sollte, musste Siegfried, der sich in die vorderste Reihe gesetzt hatte, auf Anordnung des Lehrers weiter nach hinten rücken (so berichtet eine ehemalige Mitschülerin). Er wurde täglich von seinem weit über 80 Jahre alten Großvater Samuel Süskind von der Schule abgeholt, der ihn auf diese Weise davor schützte, nach der Schule bzw. auf dem Heimweg von anderen Kindern gehänselt oder verspottet zu werden.

Kurz nach der Pogromnacht, am 20.11.1938, wurde Siegfried nach Denekamp/NL abgemeldet. Dort besuchte er (zumindest bis Herbst 1941, denn aus dieser Zeit liegt ein Klassenfoto vor) die Openbare Lagere School. Gewohnt hat er seinerzeit bei Izaak Suskind, Nordhornschesstraat 36 (laut Joods Monument Denekamp, „Openbare Lagere School te Denekamp“). Izaak Suskind war ein Vetter von Siegfrieds Vater Julius. Er, seine Frau Bertha und seine Kinder Johanna und Herman fielen ebenfalls dem Holocaust zum Opfer: Izaak Suskind starb 1941 in Mauthausen, seine Frau und die beiden Kinder 1942 in Auschwitz.

Siegfried Süskind hat die Nazizeit überlebt, weil er während des Abtrans-



*Openbare Lagere School Denekamp 1941 mit Lehrer W. H. Dingeldein. Vordere Reihe, links außen: Rosette Julie Süskind; vordere Reihe, Dritter von rechts: Siegfried Süskind. Foto: Werkgroep Oorlogsslachtoffers Dinkelland).*

ports im November 1942 vom fahrenden Wagen sprang und anschließend von holländischen Bauern bis zum Ende der NS-Zeit versteckt wurde. Er hat nach dem Krieg zunächst weiter in Holland gewohnt, wie verschiedene Schriftstücke belegen (beispielsweise ein von Siegfried Süskind verfasstes Schreiben vom 23. August 1948, das er aus Enschede versandt hat, ein Aktenvermerk des Regierungspräsidiums Osnabrück vom 14.11.1952, wonach Siegfried Süskind zu dem Zeitpunkt in Amsterdam wohnte, sowie ein Schreiben der Stadt Nordhorn vom 31.12.1952, aus dem ebenfalls hervorgeht, dass er damals noch in Holland wohnte).

Siegfried Süskind erhob ab 1948 bei den deutschen Behörden Wiedergutmachungs- bzw. Rückerstattungsansprüche und bemühte sich um die Wiedererrichtung des Abfallverwertungsunternehmens von Vater Julius und Onkel Sigmund. Er war seinerzeit auch einige Male wieder in Neuenhaus, hat aber über seine Zeit im Versteck in den Niederlanden nie erzählt, so berichtet Bernhard Voshaar, Jahrgang 1926, der

damals bei Besuchen von Siegfried Süskind bei Familie Voshaar mehrfach mit ihm gesprochen hat. Bernhard Voshaar und vor allem auch seine Schwester Elisabeth, wie Siegfried Jahrgang 1929, hatten als Kinder – es muss in den Jahren 1936/37/38 gewesen sein – des Öfteren mit ihm gespielt. Elisabeth Voshaar ist zeitweise auch mit ihm zur Schule gegangen. Hinzu kam, dass man benachbart war (beide Familien wohnten in der damaligen Bahnhofstraße, Süskinds in Nummer 30, Voshaars in Nummer 42) und Bernhards und Elisabeths Vater Friedrich Voshaar mit Siegfrieds Onkel Sigmund Süskind befreundet war, seit sie während des 1. Weltkriegs Kriegskameraden gewesen waren.

Auch Werlte, den Geburtsort seiner Mutter Emilie Süskind geb. Jacobs und seiner Tante Julchen Süskind geb. Jacobs, besuchte Siegfried Süskind nach dem Krieg. Dort erbte er zur Hälfte das Haus von Sa-

# Siegfried Süskind Rohprodukte

446 NORDHORN  
ANNASTRASSE 88  
TEL. 4343-05921

NORDHORN, 17. März 1969

Briefkopf Geschäftspapier Siegfried Süskind von 1969. Foto: J. Meyer

muell Jacobs, einem Bruder seiner Mutter (es handelte sich um das Stammhaus der Familie Jacobs in Werlte, Hauptstraße Nummer 53), da die Familie dieses Onkels (außer Samuel Jacobs waren das Ehefrau Jenny Jacobs geb. Bendix sowie die fünf Kinder Josef, Karl, Rosette, Ruth und Denny Jacobs) komplett dem Holocaust zum Opfer gefallen war. Die andere Hälfte des Hauses erbte sein Vetter Josef Frank, einziger Sohn von Bertha Frank geb. Jacobs, einer weiteren Schwester von Siegfrieds Mutter Emilie. Bertha Frank geb. Jacobs und ihr Mann Jacob Frank starben im Lager Minsk. Siegfried Süskind und Josef Frank (geboren am 29. Juli 1919 in Werlte, er wanderte in die USA aus und von dort weiter nach Winnipeg/Kanada, wo er 2003 starb) waren die beiden einzigen Nachkommen aus der großen Familie Jacobs, die die NS-Zeit überlebt haben.

Am 22. September 1949 erteilte das Grafschafter Kreisgewerbeamt Siegfried Süskind die Erlaubnis zur Errichtung eines Großhandelsbetriebes mit Rohprodukten. Eine offizielle Firmeneröffnung erfolgte jedoch auch in den nächsten Jahren noch nicht.

Ab dem 15. August 1958 war Siegfried Süskind wieder in Nordhorn, Alkenstiege 7, gemeldet. So sagt es ein – leider undatiertes – Verzeichnis der Stadt Nordhorn mit der Überschrift „Juden, die hier gemeldet sind“, aus, das

sich im Stadtarchiv Nordhorn befindet; als Beruf ist hier angegeben „Kaufmann“. Hierzu passt, dass Siegfried Süskind in einem am 2. Oktober 1962 verfassten Dankschreiben an Dietrich Schomaker in Neuenhaus als Absendeort Nordhorn angibt.

Am 27. Mai 1963 vermerkte die Stadt Nordhorn schließlich: „Seit dem 1. Februar 1963 ist in Nordhorn, Neuenhauser Straße 8, ein Großhandel mit Rohprodukten aller Art außer unedlen Metallen für Siegfried Süskind gemeldet“. Georg van der Kamp, Jahrgang 1932, damals Disponent bei der Bentheimer Eisenbahn, erinnert sich, dass Siegfried Süskind seinerzeit des Öfteren zu ihm kam, um die Dienste der Bentheimer Eisenbahn in Anspruch zu nehmen, wenn für seine Firma Abfall oder auch Altpapier transportiert werden musste.

Eine weitere/spätere Nordhorer Adresse Siegfried Süskinds geht aus einem Bogen Geschäftspapier von 1969 hervor, in dessen Briefkopf – unter der Überschrift „Siegfried Süskind Rohprodukte“ – als Anschrift „446 Nordhorn, Annastraße 88“ verzeichnet ist.

Laut der von der Stadt Nordhorn herausgegebenen Broschüre „Beim Namen genannt... – Stolpersteine in Nordhorn“ (Seite 21) hat Siegfried Süskind später „lange in Frankfurt gelebt – erschüttert an Leib und Seele fand er nie wieder in ein ‚normales‘ Leben zurück“.



Recherchen ergaben, dass Siegfried Süskind während seiner letzten 15 Lebensjahre von 1970 bis zu seinem Tod im Jahre 1985 tatsächlich in Frankfurt (Main) gemeldet war. Aber auch in den 1960er-Jahren muss er – zumindest zeitweise – bereits in Frankfurt gewohnt bzw. eine (Zweit-)Wohnung besessen haben, denn es liegen Schreiben der Stadt Nordhorn aus den Jahren 1961 und 1962 vor, in denen als sein Wohnort Frankfurt genannt wird; die Stadt Nordhorn nennt als Anschrift 1962 Frankfurt, Eschenheimer Landstraße 36. Aus dem Schriftverkehr der Gemeinde Werlte mit Siegfried Süskind geht als weitere Anschrift Frankfurt, Rheinstraße 16 b hervor; in der Dokumentation der Kooperativen Gesamtschule Neuenhaus „Reichskristallnacht 1938 – Die Juden in der Niedergrafschaft“ von 1980 wird auf Seite 217 als Anschrift Frankfurt, Bärenstraße 4, genannt.

Eine Eschenheimer Landstraße lässt sich im Frankfurter Stadtplan nicht finden. Durch eine Mitteilung von Hubert Voß, Jahrgang 1934, konnte jedoch geklärt werden, dass es sich um die Eschersheimer Landstraße gehandelt hat. Hubert Voß wohnte als Kind mit seinen Eltern und seinen beiden Schwestern lange im Süskind'schen Haus in Nordhorn, Alkensteige 7, im oberen Stockwerk, während die Familie Süskind im Erdgeschoss wohnte und außerdem eine Halle bzw. einen „Schuppen“ besaß, wo Schrott, Eisen, Lumpen und Papier gelagert und gehandelt wurde. Hubert Voß arbeitete ab 1956 mehr als vierzig Jahre lang selbst in Frankfurt und wohn-



*Standuhr aus dem Besitz der Familie Julius Süskind, die Emilie Süskind der Nachbarfamilie Voß schenkte.<sup>5</sup> Foto: N. Voshaar, aufgenommen bei Frau Gisela Conen geb. Voß, Nordhorn*

te damals im nahegelegenen Offenbach bzw. später in Mühlheim. Er traf sich seinerzeit oft mit Siegfried Süskind, man ging gemeinsam aus und besuchte sich gegenseitig. Siegfried Süskind soll seinerzeit zunächst durch Wiedergutmachungsleistungen sowie die erfolgreiche Geltendmachung von Erb- und Rückerstattungsansprüchen finanziell sehr gut situiert gewesen sein. Dieses habe sich aber später drastisch geändert, da er – wohl in dem nachvollziehbaren Bedürfnis, seinen Lebenshunger zu stillen und das durch den NS-Terror und die Jahre im Versteck Versäumte nachzuholen – seine Mittel sehr großzügig ausgegeben haben soll. (Rechtlich vertreten ließ sich Siegfried Süskind gemäß Auskunft von Joseph Meyer bei seinem Besuch in Werlte von Rechtsanwalt Heinrich Winkelmann aus Neuenhaus, später dann auch vom Nordhorer Rechtsanwalt Dr. Drewer, wie Ruth Schlinke, von 1962 bis 1966 bei Dr. Drewer als Rechtsanwalts- und Notarhilfin beschäftigt, zu berichten weiß.)

Auch die Schwestern von Hubert Voß, Frau Gertrud Bernsen geb. Voß, Jahrgang 1936, und Frau Gisela Conen geb. Voß,

<sup>5</sup> Als sie wusste, dass sie ihr Haus in Kürze für immer würde verlassen müssen, verschenkte Emilie Süskind außer der abgebildeten Standuhr auch einen Tisch, mehrere Stühle sowie zwei Zinkwannen voller Porzellan an die befreundete Nachbarfamilie Voß, wie Gertrud Bernsen geb. Voß berichtet. <sup>6</sup> Gertrud Bernsen geb. Voß erinnert sich daran, dass Siegfried Süskind begeisterter Anhänger des SV Eintracht Nordhorn war, als dieser Mitte der 1950er bis Anfang der 1960er Jahre seine Blütezeit erlebte. Eintracht Nordhorn spielte seinerzeit insgesamt fünf Jahre in der Oberliga, der damals höchsten deutschen Fußball-Spielklasse.



Aaltje ten Brink-Heckscher (Mitte) mit Tochter Henriette (links) und Rosette Julie Süskind (rechts).

Foto: Werkgroep Oorlogsslachtoffers Dinkelland

Jahrgang 1937, sind Siegfried Süskind nach seiner Rückkehr aus den Niederlanden begegnet, denn Siegfried Süskind hat die Familie Voß in Nordhorn mehrfach besucht.<sup>6</sup> Dabei habe er auch von seiner Zeit im Versteck in Holland berichtet. Es muss sich um einen in eine Erdhöhle gebauten Verschlag gehandelt haben, der bewusst verwinkelt angelegt worden war, damit ein etwaiger unerwünschter Besucher den Onderduiker nicht gleich entdecken konnte, der darin mehr als zweieinhalb Jahre in ständiger Angst lebte.

Siegfried Süskind verstarb am 18. Juni 1985 in Frankfurt (Main) und ruht dort laut Auskunft der Jüdischen Gemeinde Frankfurt vom 29. September 2016 auf dem Neuen (jüdischen) Friedhof an der Eckenheimer Landstraße.

**Rosette Julie Süskind** (auch Julchen genannt, so wie ihre Großmutter väterlicherseits) verzog laut Bundesarchiv 1938 nach Holland (d. h. sie wurde am 20. November 1938 – wie Bruder Siegfried – nach Denekamp gebracht, weil jüdische Kinder nach der Pogromnacht keine deutschen Schulen mehr besuchen durften). Dort wohnte sie bei der jüdischen Familie ten

Brink, Krabbendijk 18, und besuchte gemeinsam mit ihrem Bruder die Openbare Lagere School. Rosette Julies damalige Gastfamilie bestand aus Daniel ten Brink – er besaß gemeinsam mit seinem Bruder Louis Levie ten Brink einen Geflügelverarbeitungsbetrieb, wurde im August 1942 ins Arbeitslager Putten und später nach Auschwitz gebracht, wo er 1943 umkam –, Ehefrau Aaltje ten Brink-Heckscher und Tochter Henriette „Jettie“ ten Brink, die beide 1943 in Sobibor ermordet wurden (laut Joods Monument Denekamp, „Openbare Lagere School te Denekamp“).

Es gibt einen Hinweis, wonach Siegfried Süskind, als er beim gemeinsamen Abtransport mit seiner Schwester Rosette Julie, Aaltje und Jettie ten Brink sowie weiteren in Denekamp lebenden Juden im November 1942 floh, vergeblich versucht habe, seine Schwester vom fahrenden Wagen zu ziehen. Ob es sich tatsächlich so abgespielt hat, lässt sich leider nicht mehr überprüfen.

Ab dem 18. November 1942 war Rosette Julie im Kamp Westerbork interniert, von dort wurde sie am 25. Januar 1944 nach Auschwitz deportiert. Zu diesem Zeitpunkt war sie 13 Jahre alt. Mit Datum 28. Januar 1944 wurde Rosette Julie Süskind für tot erklärt (gemäß Auskunft Herinneringscentrum Kamp Westerbork vom 20.06.2016).

**Sigmund Süskind** heiratete am 22. Februar 1921 in Werlte Julchen Jacobs, geboren am 26. August 1894 in Werlte (deren Schwester Emilie heiratete später, wie bereits erwähnt, Sigmunds Bruder Julius). Am 20. November 1921 wurde dem Ehepaar ein toter Knabe geboren. Sigmund und Julchen Süskind wohnten gemeinsam mit Sigmunds Vater Samuel

Süskind in der Bahnhofstraße Nummer 30 (heute Veldhausener Str. 43).

Sigmund Süskind, im Ersten Weltkrieg als deutscher Soldat mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, betrieb gemeinsam mit seinem Bruder Julius eine Abfallverwertungsfirma mit Hauptsitz in Neuenhaus und einer Filiale in Nordhorn (siehe oben). Ab 1934 kam der Standort Grasdorf hinzu, indem die Firma „Nordhorner Abfallverwertung in Grasdorf“ gegründet wurde. Teilhaber dieser Firma war neben Sigmund und Julius Süskind der Kaufmann Georg Aldekamp. Das Unternehmen kaufte bei den großen Nordhorner Textilfirmen Niehues & Dütting (später „NINO“), Povel und Rawe Schrott und Baumwollabfälle auf, letztere sollen in der Fabrik in Grasdorf zu Aufnehmern bzw. Putzlapen weiterverarbeitet worden sein.

1938/39 wurde die Firma „arisiert“. Die zunächst ins Auge gefasste pachtweise Firmenübernahme durch den „arischen“ Mitinhaber Georg Aldekamp

scheiterte am Einspruch des NSDAP-Gauleiters. Dieser war laut Vermerk vom 20. August 1938 der Ansicht, die geplante Vorgehensweise bewirke „keine einwandfreie Entjudung (...), da es sich nur um eine pachtweise Überlassung des Geschäftsanteils handelt“. Stattdessen wurde das Unternehmen letztlich von den drei Teilhabern Sigmund Süskind, Julius Süskind und Georg Aldekamp gemeinsam an die Firma Torfwerke Brill verkauft.

Am 1. April 1933, dem Tag des „Juden-Boykotts“, fand bei Familie Süskind eine polizeiliche Hausdurchsuchung statt. Durchgeführt wurde diese vom zuständigen Gendarmerie-Oberwachtmeister Gaus, ihn begleiteten Gendarmeriewachtmeister Bachmann und vier SA-Leute. Begründung: Es bestehe der Verdacht, Sigmund Süskind besäße bzw. verstecke verbotene Waffen. Die Durchsuchung verlief zwar erfolglos, trotzdem geriet Ehefrau Julchen Süskind derart in Aufregung, dass sie nicht mehr in der Lage war, zu



*Ehemaliges Haus Süskind, Neuenhaus, Veldhausener Str. 43 (früher Bahnhofstr. 30), im September 2017. Foto: H. Dudeck*

sprechen und sich in ärztliche Behandlung begeben musste (laut Helmut Lensing, „Vom Ersten Weltkrieg bis zur Durchsetzung der NS-Diktatur – Neuenhaus von 1914 bis 1933“, in „Neuenhaus – Ansichten und Einblicke“, 2011, Seite 287).

Später wurde Sigmund Süskind beschuldigt, eine deutsche Frau „geschändet“ zu haben, wofür er büßen musste, indem man ihn, versehen mit einem Schild mit der Aufschrift „Ich bin der Jude Süskind und wollte eine deutsche Frau schänden“, durch die Straßen Nordhorns trieb (so beschrieben in der Dokumentation der Kooperativen Gesamtschule Neuenhaus „Reichskristallnacht 1938 – Die Juden in der Niedergrafschaft“, 1980, Seite 217, und in „Auf Spuren jüdischen Lebens in der Grafschaft Bentheim“, 2003, Seite 294).

Davor, dass auch er von der Polizei abgeholt und mit einem Plakat um den Hals durch die Straßen geführt werden könnte, hat auch Sigmunds Bruder Julius immer wieder schreckliche Angst gehabt, wie aus seiner Krankenakte hervorgeht (siehe Erbesundheitsgericht Osnabrück, Akte Günther Julius Süskind, AZ XIII Nr. 102/38).

In der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurde das Wohnhaus der Familie Süskind, die als relativ gut situiert galt (sie besaß neben dem Abfallverwertungsunternehmen noch diverse Flur- und Ackerstücke in Neuenhaus und Grasdorf) teilweise demoliert. Fenster, Schränke und Uhren wurden zerschlagen, ebenso eine Sammlung alten Porzellans sowie alter Zinn- und Kupfergefäße. Zum Teil wurden diese Gegenstände durch die Fenster auf den Bürgersteig geworfen (so Wilhelm Sager in „Ältere Bürger sagen aus: Jüdische Mitbürger in Neuenhaus

bis zur Endlösung“, abgedruckt unter anderem in Arno Piechorowski, „Beiträge zur Geschichte der Juden in der Grafschaft Bentheim“, 1982, Seite 120/121).

Sigmund Süskind wurde nach der Pogromnacht in das Konzentrationslager Sachsenhausen verbracht, kurz vor Weihnachten kehrte er nach Neuenhaus zurück.

Laut niederländischen Informationen (Auskünfte Herinneringscentrum Kamp Westerbork vom 20.06.2016) ist Sigmund Süskind nach seiner Rückkehr aus Sachsenhausen nach Holland geflohen; ab dem 25. Dezember 1938 hielt er sich demnach in Rotterdam, ab dem 13. Januar 1939 dann in Amsterdam auf. Diese Hinweise werden bestätigt durch ein am 22. Januar 1939 in Amsterdam verfasstes handschriftliches Schreiben Sigmund Süskinds an das Landrätliche Hilfsamt in Neuenhaus, mit dem er um Ausstellung eines Führungszeugnisses zum Zwecke der Auswanderung bittet. Er wollte offensichtlich seine bereits „illegal“ vollzogene Auswanderung noch nachträglich legalisieren lassen. Das Landrätliche Hilfsamt reichte das Schreiben unverzüglich an die Gestapo in Nordhorn weiter, die daraufhin erklärte, Sigmund Süskind müsse zunächst nach Deutschland zurückkehren und dann seine Auswanderung nach Holland von hier aus ordnungsgemäß betreiben. Sigmund Süskind blieb jedoch in den Niederlanden, wie ein Schreiben des Landrates in Bentheim an das Landrätliche Hilfsamt in Neuenhaus vom 7. Oktober 1939 bestätigt, in dem gleichzeitig angefragt wird, „ob und evtl. wann mit der Auswanderung der Ehefrau des Obengenannten (der Obengenannte ist Siegfried Süskind, d. V.) zu rechnen ist“.

Gendarmerie-Oberwachtmeister Gaus erwiderte diesbezüglich am 12. Oktober 1939: „Wann mit der Auswanderung der Ehefrau des Süskind zu rechnen ist, ist zur Zeit noch nicht bestimmt. Sie wartet alle Tage, daß die Einreise nach Holland gestattet wird, sobald dieses der Fall ist, wird sie sofort auswandern.“ Doch auch in den Jahren 1940 und 1941 kam es zu keiner Auswanderung von Julchen Süskind zu ihrem Ehemann nach Holland, wie weitere Schriftsätze der zuständigen Behörden belegen (siehe Schreiben Gendarmerie-Hauptwachtmeister Junghans vom 23. Oktober 1940 und Schreiben der Landrätlichen Hilfsstelle vom 20. Januar 1941). Stattdessen wurde Julchen Süskind laut Bundesarchiv im Dezember 1941 mit dem sogenannten Bielefelder Transport ins Ghetto Riga im besetzten Lettland deportiert. Von dort verbrachte man sie am 9. August 1944 in das KZ Stutthof bei Danzig, wo sie am 10. Januar 1945 umkam.

Gemäß Auskunft Herinnerungszentrum Kamp Westerbork vom 19. Juli 2016 wurde Sigmund Süskind am 27. Februar 1940 ins Kamp Westerbork/NL eingewiesen und - nach knapp vierjährigem Aufenthalt dort - am 25. Januar 1944 nach Auschwitz deportiert. Sein genaues Todesdatum ist unbekannt.

Sigmund Süskind war im Übrigen gemeinsam mit Julius Frank Vertretungsberechtigter der jüdischen Synagogengemeinde Neuenhaus. Dementsprechend war er behördlicherseits hinzuzuziehen, als Anfang 1939 der Verkauf des der jüdischen Gemeinde gehörenden Grundstücks in der Klinkhamerstraße anstand, auf dem die in der Pogromnacht zerstörte Synagoge gestanden hatte. Aufgrund seines Wohn-



*Die in Neuenhaus verlegten Stolpersteine für vier Mitglieder der Familie Süskind. Foto vom 16. Februar 2017, dem Tag der nachträglichen Verlegung des Stolpersteins für Siegfried Süskind. Foto: Heiko Alfjers*

sitzes im Ausland bevollmächtigte Sigmund Süskind jedoch den jüdischen Neuenhauser Kaufmann Adolf van der Reis, ihn in dieser Angelegenheit zu vertreten. (Für den Kauf des Grundstücks gab es zwei Bewerber, und zwar den Speditteur Hindrik Kemper sowie den Kaufmann Ferdinand Harger. Letztlich wurde das Grundstück zum Preis von 400,- RM an Ferdinand Harger verkauft.)

Für Samuel Süskind, Sigmund Süskind sowie Julchen Süskind geb. Jacobs wurden in Neuenhaus im November 2011 durch den Künstler Gunter Demnig sogenannte „Stolpersteine“ verlegt (Veldhausener Straße 43). Für Julius Süskind, Emilie Süskind geb. Jacobs sowie Rosette Julie Süskind wurden bereits einige Jahre zuvor in Nordhorn Stolpersteine verlegt (Alkenstiege 7).

Die Verlegung eines Stolpersteins für Siegfried Süskind in Neuenhaus erfolgte am 16. Februar 2017 (Veldhausener Straße 43). Dass für Siegfried Süskind erst jetzt ein Stolperstein verlegt wurde, liegt daran, dass man zunächst der Ansicht folgte, nur tatsächlich durch den NS-Ter-

ror umgekommene Personen sollten mit einem Stolperstein geehrt werden. Von dieser Auffassung weicht man nun auch in Neuenhaus ab – der Erkenntnis folgend, dass auch Überlebende des Holocaust und des NS-Unrechtssystems schwerstens und mit weitreichenden Folgen für ihr ganzes späteres Leben unter der nationalsozialistischen Herrschaft gelitten haben können.

Dieses gilt sicher auch für Siegfried Süskind, der Vater, Mutter, Schwester, Großvater, Onkel und Tante durch den Naziterror verlor und selbst Jahre voller

stets gegenwärtiger Todesangst in einem Versteck im von den Deutschen besetzten Holland durchmachen musste.

Die Meinung, dass nicht nur zu Tode gekommene NS-Opfer durch Stolpersteine geehrt werden dürfen bzw. sollen, vertrat im Übrigen der Künstler Gunter Demnig selbst – entgegen anderslautenden Meldungen in manchen Presseorganen – schon immer, wie er persönlich versichert.

#### Autor

NORBERT VOSHAAR, setzt sich seit längerem in einem Arbeitskreis mit der Thematik „Neuenhaus in der NS-Zeit“ auseinander.

#### Quellen/Literatur

- Adressbücher Stadt Neuenhaus, Ausgaben 1927, 1930 u. 1937
- Arbeitskreis Neuenhaus in der NS-Zeit (hier: Antje Lübbers, Christa Pfeifer, Ruth Prinz, Norbert Voshaar): Rechercheergebnisse bzgl. des Schicksals der Familie Süskind aus den Jahren 2015 bis 2017  
(Ein ganz besonderer Dank gilt Frau Christa Pfeifer, Nordhorn, die im Niedersächsischen Landesarchiv (NLA) Osnabrück zahlreiche bisher unberücksichtigte, die Familie Süskind betreffende Dokumente entdeckt und gesichtet hat, worüber sie anschließend freundlicherweise den Verfasser unterrichtete.)
- Bernsen, Gertrud, Nordhorn: mdl. Auskünfte vom 03.02.2017 gegenüber Antje Lübbers u. Christa Pfeifer sowie vom 10.02.2017 gegenüber Antje Lübbers u. dem Verfasser
- Boink, Hennie: „Samuel Süskind uit Neuenhaus“, 2010 (<http://www.heemkundedenekamp.nl/?show=page&id=41&msg=1&meer=1>)
- Bundesarchiv – Gedenkbuch für die Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945 (online-Ausgabe, <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>)
  - Bürgeramt Frankfurt am Main: schriftl. Auskunft vom 02.08.2016
  - Conen, Gisela, Nordhorn: mdl. Auskünfte vom 16.02.2017 u. 09.06.2017 gegenüber dem Verfasser
- Demnig, Gunter, Frechen: mdl. Auskunft vom 15.02.2017 gegenüber dem Verfasser
  - Ehemalige Mitschülerin von Siegfried Süskind: Auskunft, dem Verfasser übermittelt durch ihren Bruder per Mail vom 01.11.2016
- Einwohner-Buch der Stadt Delmenhorst und der Eingemeindung, 1934 (<http://wiki-de.genealogy.net/w/index.php?title=Datei:Delmenhorst-AB-1934.djvu&page=92>)

- Erbgesundheitsgericht Osnabrück: Akte Günther Julius Süskind, AZ XIII Nr. 102/38 (Niedersächsisches Landesarchiv (NLA) Osnabrück, Rep. 630 Bent Gesundh. Amt Benth. Nr. 245)
  - (Recherche/Sichtung: Christa Pfeifer)
- Gendarmeriegruppenposten Neuenhaus: Stellungnahme des Gendarmeriewachtmeisters Bachmann vom 28.02. bzw. 05.03.1934 bzgl. der Hausdurchsuchungen bei den jüdischen Familien Steinburg und Süskind am 01. 04.1933 (Niedersächsisches Landesarchiv (NLA) Osnabrück, Rep 450 Bent II Nr. 412)
  - (Recherche/Sichtung: Christa Pfeifer)
- Gysbers, Sigrid, Neuenhaus: mdl. Auskunft vom 13.02.2017 gegenüber dem Verfasser
- Hauner, Elisabeth, Hamburg: mdl. Auskunft vom 11.02.2017 gegenüber dem Verfasser
- Herinneringscentrum Kamp Westerbork (hier: Frau José Martin): Auskünfte vom 20.06.2016 (mdl.) u. 19.07.2016 (per Mail) gegenüber dem Verfasser
  - Holocaust Survivors and Victims Database ([https://www.ushmm.org/online/hsv/person\\_advance\\_search.php](https://www.ushmm.org/online/hsv/person_advance_search.php))
- Joods Monument Denekamp: „Openbare Lagere School te Denekamp“ (o. J., <https://www.joodsmonument.nl/nl/page/443200/openbare-lagere-school-te-denekamp>)
  - Joods Monument Denekamp: Samson/Samuel Suskind (o. J., <https://www.joodsmonument.nl/nl/page/303969/samson-samuel-suskind>)
    - Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main: Auskunft vom 29.09.2016 (per Mail)
      - Knippers, Jos, Denekamp: Stamboom familie Suskind, 30.11.2007
  - Knippers, Jos, Denekamp: mdl. Auskunft vom 07.02.2017 gegenüber dem Verfasser
    - Kooperative Gesamtschule Neuenhaus/Meyer, Karl-Heinz: Dokumentation „Reichskristallnacht 1938 – Die Juden in der Niedergrafschaft“, Neuenhaus 1980
    - Landkreis Grafschaft Bentheim (Hrsg.): „Auf Spuren jüdischen Lebens in der Grafschaft Bentheim“, Nordhorn 2003
      - Lensing, Helmut: „Vom Ersten Weltkrieg bis zur Durchsetzung der NS-Diktatur – Neuenhaus von 1914 bis 1933“ (in: Stadt Neuenhaus/Volkshochschule Grafschaft Bentheim, „Neuenhaus – Ansichten und Einblicke“, Nordhorn, Bad Bentheim, Neuenhaus, 2011)
        - Meyer, Joseph, Werlte: Stammbaum Familie Jacobs
    - Meyer, Joseph, Werlte: Auskünfte vom 10.02.2017 (mdl.) u. 12.02.2017 (per Mail) gegenüber dem Verfasser
      - Meyer, Karl-Heinz: „Jüdische Familien in Neuenhaus und Umgebung“ (in: Landkreis Grafschaft Bentheim, „Auf Spuren jüdischen Lebens in der Grafschaft Bentheim“, Nordhorn 2003)
    - Meyer, Karl-Heinz: „Spät dran? – Wie Neuenhauser sich der Erkenntnis stellten, jüdische Mitbürger gehabt zu haben“ (in: Stadt Neuenhaus/Volkshochschule Grafschaft Bentheim, „Neuenhaus – Ansichten und Einblicke“, Nordhorn, Bad Bentheim, Neuenhaus, 2011)
  - Niedersächsisches Landesarchiv (NLA) Osnabrück: „Verzeichniß der im Gemeindebezirk Neuenhaus vorhandenen Niederländer“, 1883, Dep 61B Stadt Neuenhaus No. 371 (Recherche/Sichtung: Christa Pfeifer)
    - Niedersächsisches Landesarchiv (NLA) Osnabrück: Akte bzgl. der Erteilung von Naturalisations- und Aufnahmeurkunden für Samson Süskind, 1888, Rep 335 Nr. 10256 (Recherche/Sichtung: Christa Pfeifer)
  - Niedersächsisches Landesarchiv (NLA) Osnabrück: Akte bzgl. des Firmenverkaufs und des Rückerstattungsverfahrens Siegmund und Julius Süskind, Qu. Rep 430 Dez.904 acc.8/65, Nr. 47 (Recherche/Sichtung: Christa Pfeifer)
    - Niedersächsisches Landesarchiv (NLA) Osnabrück: Akte bzgl. des Verkaufs des Grundstücks der Jüdischen Synagogengemeinde Neuenhaus/Klinkhamerstraße, Qu. Rep 430 Dez 904 Akz 15/1965 Nr. 1547 (Recherche/Sichtung: Christa Pfeifer)
      - Piechorowski, Arno: „Beiträge zur Geschichte der Juden in der Grafschaft Bentheim“, Bentheim 1982

- Prinz, Ruth, Neuenhaus: Stammbaum Familie Süskind, 2016
- Rzehulka, Josefa, Neuenhaus: mdl. Auskunft vom 05.07.2016 gegenüber dem Verfasser
- Sager, Wilhelm: „Ältere Bürger sagen aus: Jüdische Mitbürger in Neuenhaus bis zur Endlösung“ (in: Arno Piechorowski, „Beiträge zur Geschichte der Juden in der Grafschaft Bentheim“, 1982)
- Schlinke, Ruth, Uelsen: mdl. Auskunft vom 03.03.2017 gegenüber dem Verfasser
- Stadt Neuenhaus: Häuser- und Bewohnerverzeichnis, Blatt Haus Bahnhofstraße 30 und Blatt Haus Hauptstraße 65
  - Stadt Nordhorn: „Beim Namen genannt... – Stolpersteine in Nordhorn“ (o. J., [http://wiki-commons.genealogy.net/images/b/b9/Nordhorn-Dokumentation\\_Stolpersteine.pdf](http://wiki-commons.genealogy.net/images/b/b9/Nordhorn-Dokumentation_Stolpersteine.pdf))
  - Stadt Nordhorn: Bescheinigung vom 27.05.1963, AZ 121.1249-02 (Stadtarchiv Nordhorn, Akte C IV g 19)
- Stadt Nordhorn: Meldekarte Siegfried Süskind (Stadtarchiv Nordhorn, AZ C IV g 32)
  - Stadt Nordhorn: Schreiben an Industrie- und Handelskammer Osnabrück vom 20.10.1961, AZ 121.1249-02 (Stadtarchiv Nordhorn, Akte C IV g 19)
- Stadt Nordhorn: Schreiben an Landkreis Grafschaft Bentheim vom 31.12.1952, AZ 06. 749-01 (Stadtarchiv Nordhorn, Akte C IV g 19)
  - Stadt Nordhorn: Schreiben an Polizeiabschnitt Bentheim vom 12.07.1962, AZ 121.1249-02 (Stadtarchiv Nordhorn, Akte C IV g 19)
    - Stadt Nordhorn: Verzeichnis „Juden, die hier gemeldet sind“ (o. J., Stadtarchiv Nordhorn, Akte C IV g 19)
  - Süskind, Siegfried: Schreiben vom 23.08.1948 an Herrn Lammers (Stadtarchiv Nordhorn, Akte C IV g 19)
- Süskind, Siegfried: Schreiben vom 02.10.1962 an Herrn Dietrich Schomaker, Neuenhaus
- Van der Kamp, Georg, Lingen: mdl. Auskunft vom 08.09.2016 gegenüber dem Verfasser
  - Voshaar, Bernhard, Neuenhaus: mdl. Auskünfte vom 06.09.2016, 01.11.2016 u. 30.05.2017 gegenüber dem Verfasser
- Voß, Hubert, Mühlheim: mdl. Auskünfte vom 11.02.2017, 18.02.2017 u. 09.06.2017 gegenüber dem Verfasser
  - Werkgroep Oorlogsslachtoffers Dinkelland: Auskunft vom 01.02.2017 (Frau Mariët Blokhuis)
    - Wikipedia – Die freie Enzyklopädie (<https://www.wikipedia.de>)
- Wistrich, Robert: „Wer war wer im Dritten Reich? Ein biographisches Lexikon“, München 1983